

Format de citation

Langthaler, Ernst: Rezension über: Jess Gilbert, Planning Democracy. Agrarian Intellectuals and the Intended New Deal, New Haven: Yale U. P., 2015, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2017, 1, S. 100-101, DOI: 10.15463/rec.932366339



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

VSWG 104, 2017/1, 100–101

Jess Gilbert

Planning Democracy. Agrarian Intellectuals and the Intended New Deal

(Yale Agrarian Studies Series). Yale U. P., New Haven, Conn. / London 2015, 365 S., 36,99 €.

Wenn Historiker/-innen das Verhältnis von Staat und Gesellschaft in der Moderne erörtern, zählt James Scotts Konzept des *high modernism* zum begrifflichen Standardrepertoire. *High modernism* meint die planmäßige, auch gegen Widerstände durchgesetzte Umwälzung gesellschaftlicher Verhältnisse durch einen bürokratischen Zentralstaat, getrieben von der Utopie wissenschaftlich-technischen Fortschritts. So etwa wertet Scott die Agrarpolitik des US-amerikanischen New Deal als Ausdruck hochmodernistischer Planung, die auf eine industrialisierte Landwirtschaft nach dem Modell der Fabrik – auf Kosten der kleinen und mittleren Familienbetriebe – abgezielt habe. Die in der von Scott herausgegebenen Reihe *Yale Agrarian Studies Series* erschienene Monographie von Jess Gilbert hat sich zum Ziel gesetzt, diese Einordnung zu revidieren. Gilbert konfrontiert Scotts *high modernism* mit dem Konzept des *low modernism*, der gesellschaftliche Entwicklung nicht auf elitär-autoritäre, sondern auf populär-demokratische Weise in Gang zu setzen suchte. Demgemäß habe eine Gruppe von im Mittleren Westen sozialisierten Agrarintellektuellen eine dezidiert „demokratische“, an der partnerschaftlichen Kooperation von zentralstaatlichen Experten und dezentralen Akteuren orientierte Planungsstrategie mit dem Ziel sozialer Wohlfahrt und ökologischer Nachhaltigkeit verfolgt. Soviel vorweg: Gilberts Erzählung ist – wie Scott im Klappentext selbst einräumt – „definitive, scrupulously documented, and revelatory“.

Das Buch umfasst zehn Kapitel, von denen die letzten acht in zwei Teilen chronologisch angeordnet sind. Das erste Kapitel bietet einen instruktiven Überblick über die Forschungslandschaft zum agrarischen New Deal, in der der Autor seinen revisionistischen Standpunkt verortet. Das zweite Kapitel umreißt die partizipativ-planerische Vision der Agrarintellektuellen, die vor allem in der dritten Phase des New Deal von 1938 bis 1942 – vom Autor als *Intended New Deal* bezeichnet – reale Wirkung entfaltete. Dabei stehen sechs Protagonisten im Mittelpunkt: Henry A. Wallace, Landwirtschaftsminister und danach US-Vizepräsident; M. L. Wilson, stellvertretender Landwirtschaftsminister und danach Leiter des gesamtstaatlichen Beratungswesens; Howard R. Tolley, Chef des einflussreichen *Bureau of Agricultural Economics* (BAE); hinzu kommen Lewis C. Gray, Carl C. Taylor und Bushrod W. Allin in verschiedenen BAE-Leitungsfunktionen.

Der erste chronologische Teil des Buches widmet sich der Vor- und Frühgeschichte des agrarischen New Deal. Im dritten Kapitel skizziert der Autor eine Kollektivbiographie der Agrarintellektuellen: die Kindheit und Jugend im ländlichen Mittleren Westen, die einen familienbetrieblichen, sozialreformerischen und republikanischen Wertekanon vermittelte; die Schul- und vor allem Studienzeiten, die radikalreformerische Ansätze der Institutionenökonomie näherbrachte; die frühe Berufslaufbahn, die planerische Erfahrung sammeln ließ. Der Autor verschmilzt die Biographien der sechs *farmboy-turned-social-scientists* zum Typ des „organischen Intellektuellen“ als Vertreter der mittelwestlich-familienbetrieblichen Klasse. Das vierte Kapitel kontrastiert die *low modernists* mit einem anderen Typ von New Deal-Reformern, den *eastern urban liberals* (z. B. Rexford G. Tugwell), die dem von Scott herausgestellten *high modernism* anhängen. Das fünfte Kapitel behandelt die herausragende

Rolle, die beide Reformgruppen in den ersten beiden Phasen des New Deal zwischen 1933 und 1938 spielten. Entgegen der gängigen Lehrmeinung begreift der Autor die in diesen Jahren geschaffenen Institutionen – *Agricultural Adjustment Administration*, *Farm Security Administration*, *Soil Conservation Service* usw. – nicht als Hauptakte, sondern lediglich als Vorstufen des eigentlichen New Deal.

Der zweite chronologische Teil behandelt die dritte Phase des *Intended New Deal* von 1938 bis 1942. Das sechste Kapitel umreißt das wegweisende *Cooperative Land-Use Program*, das auf kooperative Ausbildung, Forschung und Planung auf verschiedenen Ebenen – von *communities* über *counties* und *states* bis zum reorganisierten *U.S. Department of Agriculture* (USDA) – ausgelegt war. Das siebente Kapitel widmet sich den kooperativen Ausbildungsaktivitäten: moderierten Diskussionsgruppen für Männer und Frauen vom Land und ganzheitlichen („philosophischen“) Schulungen von Beratungs- und Planungsexperten. Das achte Kapitel erläutert die kooperativen Forschungsaktivitäten: die Anfertigung von Landnutzungskarten sowie Berichten zum landwirtschaftlichen Ist- und Sollzustand durch Teams aus Experten und Laien vor Ort. Das neunte Kapitel behandelt die kooperativen Planungsaktivitäten durch gemischt zusammengesetzte Komitees, wobei lokale und regionale Fallbeispiele – in denen eine „sozialdemokratische“ Vision für die ländlichen USA aufblitzte – im Mittelpunkt stehen. Das zehnte Kapitel schildert den Abschluss der kooperativen Landnutzungsplanung durch eine Koalition aus Konkurrenten im USDA, gegnerischen Farmlobbies und konservativen Kongressabgeordneten 1941/42 und zieht eine – trotz des negativen Endes – klar positive Bilanz des *Intended New Deal*.

An dem problemgeleiteten, quellengesättigten und klar argumentierenden Buch ist wenig auszusetzen. Trotz seiner offenkundigen Sympathie für den *Intended New Deal* verschweigt der Autor nicht dessen Probleme, etwa die mangelnde Vertretung von Frauen, Landarbeitern und Schwarzen in den Planungskomitees. Transnationale Bezüge, etwa zu den faschistischen und kommunistischen Konkurrenzsystemen der USA, tauchen mehrfach auf, hätten aber eine eingehendere Behandlung verdient. Alles in allem ist Gilberts Buch ein ‚großer Wurf‘ zur Agrargeschichte des New Deal, der auch außerhalb der USA Beachtung verdient.

ERNST LANGTHALER

Linz

VSWG 104, 2017/1, 101–103

Johannes Glaeser

Der Werturteilsstreit in der deutschen Nationalökonomie. Max Weber, Werner Sombart und die Ideale der Sozialpolitik
(Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie 43). Metropolis, Marburg, 2014, 364 S., 38,00 €.

Hans-Ulrich Wehler, dem die Verklärung des Staates durch deutsche Gelehrte stets suspekt war, hat dennoch in seinem letzten, kurz vor seinem Tod erschienenen Buch der deutschen Sozialökonomik vor dem Ersten Weltkrieg ein Lob ausgesprochen. Schmoller und Max Weber hätten damals bereits

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017